

Die bisher vorgestellten Autoren scheinen mit ihren Äußerungen zu unserem Gegenstand den Rahmen abgesteckt zu haben, innerhalb dessen sich die folgenden Generationen bewegten, wobei deren Interesse vorwiegend dem rechten Verhalten der nun überall die Macht ausübenden christlichen Herrscher galt, kaum dagegen der Herleitung ihrer Stellung aus dem Sündenfall. So berichtet etwa Agobard von Lyon nur knapp, Gott habe die Menschen ursprünglich gleich erschaffen; deren Sünden hätten es jedoch erforderlich gemacht, daß das gerechte göttliche Urteil die einen als Herren erhöhte, die anderen dem Joch der Knechtschaft unterwarf – in einem Atemzug verweist Agobard auf die durch den Sündenfall gegebene Notwendigkeit und Gottes klärendes Eingreifen⁸⁸. Andere Dokumente zitieren im Wortlaut uns bereits bekannte einschlägige Äußerungen Gregors des Großen oder Isidors von Sevilla⁸⁹. Daß die so zu ihrer Stellung gelangten Fürsten gewissermaßen als Gottes Stellvertreter und Beauftragte handeln, mit ihrer Gewalt geradezu ein Stück göttliche Ordnung wiederherstellen und sichern – diese Auffassung indessen findet sich fast allgemein; ihr entspricht die nun häufig belegte Bezeichnung des Königs als *minister Dei* oder *vicarius Dei*⁹⁰.

Es überrascht nicht, daß sich mit der Auseinandersetzung des Investi-

⁸⁸) *Perspicuum est quod unus omnipotens Deus ..., qui ... omne genus humanum quasi ex uno fonte et una radice propagavit, omnes unius conditionis fecerit, et licet peccatis exigentibus iustissimo et occultissimo eius iudicio alii diversis honoribus sublimati, alii servitutis iugo depressi sunt*, *Contra praeceptum impium de baptismo Iudaicorum mancipiorum*, ed. L. van Acker, Agobardi Lugdunensis Opera omnia, CC, Cont. Med. 52 (1981) S. 187, Z. 70–77.

⁸⁹) Jonas von Orléans, *De institutione regia* 4, ed. J. Revirion, *Les idées politico-religieuses d'un évêque du IX^e siècle: Jonas d'Orléans* (1930) S. 147 (wörtlich Isidor, *Sententiae* III 51,4–6, Migne PL 83,723B–724A, vgl. oben Anm. 87); ders., *De institutione laicali* II 22, PL 106,213B–D (wörtlich Gregor der Große, *Moralia* XXI 22f. (wie Anm. 8) S. 1082, siehe oben Anm. 81), Konzil von Aachen (816) I 13, MGH Conc. 2, S. 337, Z. 28–30 (wörtlich Gregor der Große, *Regula pastoralis* II 6, PL 77,34D, vgl. Anm. 81), Konzil von Paris (829) II 2, MGH Conc. 2, S. 652, Z. 31–41 (wörtlich Isidor, *Sententiae* III 51,4–6, vgl. oben Anm. 87), oder das Schreiben eines Slawenmissionars, MGH Epp. 4 (1895) App. ad Alc. Epp. Nr. 2, S. 487, Z. 41–44 (ebenfalls wörtlich Gregor der Große, *Regula pastoralis* II 6, PL 77,34D, danach auch das Folgende, vgl. *Moralia* XXI 23); siehe dazu Anton (wie Anm. 81) S. 365–368; die dort, S. 367f., aus Agobard, *Liber apologeticus* II 1, CC, Cont. Med. 52, S. 315, Z. 14–17, zitierte Ansicht, Herrschaft werde überflüssig, sobald Gottes Wahrheit alle Menschen erfülle, vertritt ähnlich schon Gregor der Große, *Moralia* XXI 24, S. 1083: *Cum vero deest vitium quod corrigatur, non de excellentia potestatis, sed de aequalitate conditionis gaudent* (sc. *praepositi*); über den sich ebenfalls oft wörtlich an Gregor haltenden Hinkmar von Reims siehe Anton S. 291f.; zur Deutung von Rom. 13,5 in der Karolingerzeit siehe unten S. 507 mit Anm. 99.

⁹⁰) Vgl. die Belege und Literaturhinweise für die Karolingerzeit bei Anton (wie Anm. 81) S. 369–377.